

Wissenschaft x Polizei

Eine Sammlung

Ist Polizeiarbeit ein Handwerk, dass man am besten in der Praxis lernt, eine Kunst, die man intuitiv beherrscht oder eine Wissenschaft, die man im Klassenzimmer lernen kann? Ich bin überzeugt, dass alle drei Formen des Wissens wichtige Merkmale der Polizeiarbeit sind ([Artikel hierzu](#) (Englisch, Paywall)). Während die Wissenschaft zu Beginn des polizeilichen Lebens eine große Rolle spielt, bestehen danach, zumindest für die meisten derjenigen, die täglich in der ersten Reihe der polizeilichen Arbeit stehen, kaum Berührungspunkte zur Wissenschaft. Das bedeutet, dass die meisten Polizist*innen in ihrer Arbeit zwar auf einen Grundstock an wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen können, aber neue wissenschaftliche Erkenntnisse nur über Umwege Einzug ins polizeiliche Arbeiten nehmen können.

Diese „Sammlung“ ist ein Versuch Wissenschaft für den täglichen Dienst der Polizei zugänglich zu machen. Ich habe sowohl wissenschaftliche als auch andere Literatur aus einigen der vielen Forschungsbereiche, die Berührungspunkte zur Polizei haben, zusammengetragen. Hierbei habe ich versucht genau die Texte auszuwählen, die Relevanz für die tägliche Polizeiarbeit entfalten. Hieraus habe ich dann in wenigen Sätzen versucht das Wesentliche zusammenzufassen. Sowohl die Auswahl der Texte als auch die Schwerpunkte sind natürlich sehr subjektiv.

Wenn es euch gefällt, verbreitet es gerne, wenn nicht freue ich mich trotzdem über Feedback. Ganz unten findet ihr auch eine kurze Umfrage, die ihr gerne ausfüllen dürft. Wenn ihr begeistert seid und mithelfen wollt, meldet euch gerne bei mir.

Hinter jedem Link findet ihr einen kurzen Hinweis in welcher Sprache der entsprechende Artikel verfasst ist und wenn der Artikel hinter einer Paywall ist. Falls ihr ungern auf Englisch lest, empfehle ich euch den kostenlosen Übersetzer DeepL.

Verhältnis der Polizei zur Wissenschaft

Wissenschaftsbeauftragter bei der Londoner Polizei

<https://policinginsight.com/feature/interview/prof-sherman-the-number-of-smart-committed-dedicated-people-who-want-to-work-on-science-led-innovations-is-unequalled/> (Englisch)

Met Police London hat einen Chief Science Officer (CSO) eingeführt, der direkt bei der Behördenleitung angegliedert ist. Der CSO sieht den Hauptvorteil seiner Rolle gegenüber wissenschaftlichen Beratern, die bisher als Schnittstelle zur Wissenschaft gedient haben, darin, dass er nicht nur Studien begleitet, die dann zwei Jahre oder mehr dauern, sondern Wissenschaft direkt ins operative Geschäft einbringen kann, wodurch eine viel schnellere Umsetzung möglich ist.

Selbstreflexionen der kritischen Polizeiwissenschaften

<https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/d7/2d/01/oa97838394655781oTaV4BGy762G.pdf> (Deutsch, z.T. Englisch)

In diesem Tagungsband befassen sich unterschiedliche Autor*innen aus dem Fachbereich der kritischen Polizeiwissenschaften mit ihrer Forschungsperspektive. Während die kritischen Polizeiwissenschaften ausdrücklich eine externe, unabhängige und eben kritische Perspektive einnehmen, nehmen die Autor*innen der Kapitel Dirty Harrys Komplizen und Ethnography in an Olympic City, doch sehr deutlich die Herausforderungen des polizeilichen Arbeitens mit seinen legalen und moralischen Grauzonen wahr. Im Kapitel Unter Polizist:innen häufige Missverständnisse zwischen Polizei und Forschung herausgearbeitet werden (S.19f.), dagegen beschäftigt sich das Kapitel Mission „Europäische Polizeiwissenschaft“ mit den Gemeinsamkeiten zwischen Forscher*innen und Polizist*innen als „Wissensarbeiter*innen“ (S.25)

Polizeiwissenschaften in Deutschland

https://duepublico2.uni-due.de/rsc/viewer/duepublico_derivate_00078261/Diss_Graevskaia.pdf

In Kapitel 3 dieser Doktorarbeit wird der Stand der Polizeiforschung in Deutschland umfangreich dargestellt. Hierbei wird unter anderem das häufig abgeneigte Verhältnis der Polizei zur Wissenschaft beschrieben und problematisiert. (Zum Hauptthema der Doktorarbeit siehe *Die Rolle von migrantischen Polizist*innen in der Polizei* weiter unten)

Polizei als Organisation

3. Bericht des Polizeibeauftragten der Polizei NRW

<https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV18-1804.pdf>
(Deutsch)

An den Polizeibeauftragte des Landes NRW kann sich jede*r Mitarbeiter*in der Polizei NRW direkt wenden. Auf Grund der 411 Eingaben der letzten beiden Jahre hat der Polizeibeauftragte einige interessante Beobachtungen gemacht.

- Grundsätzlich einfach gelagerte Anliegen wie Zulagen oder Abrechnung von Mehrdienst landen oft beim Polizeibeauftragten, was auf ein mangelndes Vertrauen in Vorgesetzte, einzelne Organisationseinheiten oder die Gesamtpolizei schließen lässt.
- "Schlechte" Führung hat fatale Folgen über den engeren Wirkungskreis der Führungskräfte hinaus. Hier ist vor allem die mittlere Führungsebene wichtig
- In vielen Fällen wurden dienstliche Entscheidungen als nicht nachvollziehbar empfunden, hier war meist mangelnde Transparenz ein Problem. Das gilt für fachliche Entscheidungen, aber insbesondere für Personalentscheidungen
- Regierungsbeschäftigte fühlen sich häufig als Mitarbeiter*innen zweiter Wahl
- "Mehr Vertrauen, Transparenz und Offenheit auch in der behördenübergreifenden Zusammenarbeit, würde sicherlich nicht nur allen Beteiligten ihre Aufgabenwahrnehmung erleichtern, sondern wäre sichtbarer Ausdruck einer gemeinsamen Werteorientierung. Darüber hinaus wäre eine verbesserte Zusammenarbeit über alle polizeilichen Aufgabenbereiche und ein Abbau oftmals vorhandener Bereichsegoismen im Interesse der Gesamtorganisation – und ihrer Beschäftigten – wünschenswert."

Ethikkodex

<https://www.college.police.uk/ethics/code-of-ethics/> (Englisch)

Die britische Polizei hat sich schon länger einen Ethikkodex auferlegt, der vor kurzem nochmal aktualisiert wurde. Dieser Kodex beruht auf den drei Prinzipien *Mut, Respekt und Empathie* und *dem Dienst an der Allgemeinheit* (eigene Übersetzung). Unter diesen drei Oberbegriffen ist eine Vielzahl von Unterpunkten zusammengefasst, die jede*n Polizist*in in ihren Handlungen leiten soll. Zusätzlich zu den Prinzipien umfasst der Kodex auch ganz konkrete Richtlinien für Mitarbeiter*innen der Polizei.

Die Rolle von migrantischen Polizist*innen in der Polizei

https://duepublico2.uni-due.de/rsc/viewer/duepublico_derivate_00078261/Diss_Graevskaia.pdf (Deutsch)

In dieser Doktorarbeit befasst sich die Autorin mit der Öffnung der Polizei für Menschen mit Migrationsgeschichte. Sie stellt fest, dass diese Personen aufgrund ihres zusätzlichen kulturellen und sprachlichen Wissens wertgeschätzt werden, gleichzeitig aber eine Anpassung an die Polizeikultur erwartet wird und kein Interesse an einer echten kulturellen Vielfalt besteht. So wird zwar erwartet, dass diese Polizist*innen ihre Fähigkeiten nutzen, um als Übersetzer*in zu fungieren, gleichzeitig werden sie dabei teilweise kritisiert, wenn sie dabei eigenständig agieren. Auch in der Beurteilung finden sich die zusätzlichen, sprachlichen Fähigkeiten oft nicht wieder, da sie häufig nicht als eigenständige Leistung betrachtet werden.

Forschung für die Zukunft

Police Futures – A taste of the future

https://science.police.uk/site/assets/files/3402/dstl_police_futures_-_a_taste_of_the_future_no_rdp_v4.pdf (Englisch)

Das Defence Science and Technology Laboratory des britischen Verteidigungsministeriums blickt in die nahe und ferne Zukunft der Polizeiarbeit. Schon in Entwicklung befindliche Technologien wie Gesichtserkennung und Minikameras, aber auch nach Science Fiction klingende Ideen wie Exosklette, Unsichtbarkeitsmäntel und Drohnenschwärme werden bewertet. In dem Zusammenhang wird auch mit Mythen rund um Gedankenlesen und Gehirnimplantate aufgeräumt. Außerdem werden Klimawandel, Soziale Ungleichheit und technologischer Umbruch als die prägenden Megatrends für die Zukunft dargestellt.

Szenario K

<https://polizei.nrw/sites/default/files/2023-11/00-ergebnisbericht-szenario-k-im-nrw.pdf> (Deutsch)

Mit dem Szenario K hat auch die Polizei Nordrhein-Westfalen in die Zukunft geblickt. Hier geht es zwar auch um den potentiellen Einfluss technologischer Entwicklungen, aber vor allem um die Handlungsfähigkeit der Polizei in verschiedenen soziologischen und kriminalstrategischen Szenarien.

Digitalisierung

<http://krimg.de/drupal/system/files/9783964100399.pdf> (Ab S.33, Deutsch)

Die Digitalisierung verändert unsere Gesellschaft und vor allem unser Kommunikations- und Informationsverhalten radikal. Diese Veränderung macht auch vor der Polizei nicht halt. Der Autor des Papers argumentiert, dass in vielen Bereichen der Polizeiarbeit ein Umbruch notwendig sein wird, um in der neuen Welt arbeitsfähig zu sein. Er zeigt, dass die Digitalisierung die gesamte Polizei erfassen muss und es nicht reicht in einzelnen Bereichen Innovationen zu fördern. Anhand von Betrachtungen aktueller Entwicklungen sowohl in der Polizei als auch in der Gesellschaft entwickelt er zwei Extremszenarien: Eine Polizei, die von den technologischen Entwicklungen abgehängt ist und nur noch begrenzt handlungsfähig ist und eine Polizei, die die Digitalisierung gemeistert hat und durch die Masse an neuen Datenquellen über wesentlich mehr Macht verfügt.

Kriminologie

Sicherheit und Kriminalität in Deutschland – SKiD 2020

<https://www.polizei.hamburg/resource/blob/682694/32b12bed4073318fdd8b510eb31567f6/skid-bundesweite-ergebnisse-do-data.pdf>
(Deutsch)

Eine bundesweite Dunkelfeldstudie für die insgesamt 45000 Fragebögen ausgewertet wurden, hat sich mit Kriminalität sowohl aus der Täter als auch der Opferperspektive befasst. Einige interessante Ergebnisse.

- 1,5% der Bevölkerung über 16 Jahre trägt häufig ein Messer zum Schutz vor Kriminalität bei sich, 3,8% trägt aus diesem Grund Reizgas bei sich.
- Nur 1% der Sexualdelikte wird angezeigt.
- 24% (44% bei Menschen mit Migrationshintergrund) findet, dass es der Polizei an Mitgefühl fehlt.
- Dennoch waren 82% der Menschen mit ihrem Kontakt zur Polizei zufrieden.

Eine zweite Befragungsrunde der Studie läuft gerade und ermöglicht damit eine Betrachtung der Entwicklung des Dunkelfelds. Damit bildet die Studie eine wichtige Ergänzung zur Polizeilichen Kriminalstatistik, die nur das Hellfeld betrachtet.

Empfundenes Entdeckungsrisiko von Jugendlichen in Duisburg

<https://www.polizei.hamburg/resource/blob/682694/32b12bed4073318fdd8b510eb31567f6/skid-bundesweite-ergebnisse-do-data.pdf>
(Deutsch)

Diese Studie hat das empfundene Entdeckungsrisiko von Jugendlichen in Duisburg untersucht und festgestellt, dass dieses grundsätzlich deutlich höher eingeschätzt wird, als es tatsächlich ist, allerdings nach der Begehung von Straftaten sinkt. Interessanterweise steigt es aber auch nach einiger Zeit, in der der Jugendliche keine Straftaten begangen hat, wieder.

Da gerade bei geringwertigen Delikten die Aufklärungsquote sehr gering ist, hat insbesondere die Kontrollhäufigkeit einen Einfluss auf das wahrgenommene Entdeckungsrisiko.

„Clankriminalität“

<https://www.hwr-berlin.de/fileadmin/institut-foeps/Dokumente/2024/KONTEST2024-Broschuere.pdf> (Deutsch)

In einem großen Verbundprojekt haben mehrere deutsche Hochschulen und Polizeibehörden zu „Kriminalität im Kontext großfamiliärer Strukturen“ geforscht. In der Broschüre sind die Ergebnisse der jeweiligen Teilprojekte zusammengefasst. Die Ergebnisse reichen von konkreten Empfehlungen für operative Einsatzmaßnahmen (S.28 ff.) oder Präventionskonzepte (S. 100) über Analysen des Milieus (S.42ff., S.56 ff.) und der Täter*innen (S.12ff., S. 84ff.) bis hin zu einem Konzept für die Evaluation der polizeilichen Maßnahmen in diesem Bereich (S.124 ff.).

Fast allen Teilprojekte kommen zu dem Schluss, dass es die „Clankriminalität“ als ein homogeneres Phänomen nicht gibt. Stattdessen gibt es eine Vielzahl von Formen, die die Beziehung von großfamiliären Strukturen und Kriminalität annehmen kann und eine noch größere Anzahl an Risikofaktoren. Deswegen wird der Begriff „Clankriminalität“ bei vielen Autoren als unpräzise und stigmatisierend und damit eher kontraproduktiv wahrgenommen. Dennoch bestehen in dem Kontext der untersuchten großfamiliären Strukturen eine Vielzahl von Risikofaktoren und damit auch eine überdurchschnittliche Kriminalität. Die verschiedenen Kriminalitätsphänomene in einen Topf zu schmeißen wird der Komplexität des Problems nicht gerecht, während gleichzeitig etablierte Ansätze der allgemeinen Kriminalitätsbekämpfung in vielen Bereichen sehr vielversprechend sind.

Psychologie

Besonnen bleiben in stressigen Situationen

<https://www.coursera.org/learn/manage-stress-police/home> (Video, Englisch (mit deutschen Untertiteln möglich), Anmeldung erforderlich)

In einem Videokurs in Zusammenarbeit mit der kanadischen Polizei erklärt ein Psychologe wie Stress im Gehirn funktioniert und mit welchen Techniken man auch in angespannten Situationen besonnen handeln kann und das polizeiliche Gegenüber deeskalieren kann.

Zeugenaussagen verbessern

<https://doi.org/10.1108/JCP-06-2023-0042> (English, Paywall)

In diesem Experiment wurde Teilnehmer*innen ein Video gezeigt und diese anschließend befragt, was sie gesehen hätten. Dabei wurden verschiedene Methoden ausprobiert, die Qualität der Aussage zu steigern. Hierbei konnte beobachtet werden, dass die Teilnehmer*innen die zuvor einen längeren Text gezeigt bekommen hatten, mit dem Hinweis, dass es sich hierbei um die Beobachtungen einer anderen Zeugin handle, deutlich mehr korrekte Details wiedergaben.

Parlamentarischer Untersuchungsausschuss Hanau

<https://starweb.hessen.de/cache/DRS/20/4/11754.pdf>

Nach dem rassistisch motivierten Terroranschlag in Hanau, bei dem sieben Menschen gestorben sind, hat sich ein Untersuchungsausschuss ausführlich mit der Arbeit der Polizei im Zusammenhang mit dem Anschlag auseinandergesetzt. Während viele organisatorische Probleme und Prozesse beleuchtet werden, insbesondere im Bereich des Opferschutzes, sind auch die konkreten Einsatzhandlungen der Polizei Teil des Berichts. Obwohl ich mich gedanklich und emotional schon mehrfach intensiv mit dem Szenario eines Anschlags auseinandergesetzt habe, fand ich die Schilderungen des Tatablaufes auf den Seiten 38-39 sehr berührend. Darauf baut dann eine detaillierte Untersuchung des Verhaltens der Polizeibeamten am Tatort auf den Seiten 269ff. auf. Auch die verschiedenen Perspektiven auf einen Routineeinsatz im Jahr 2017 fand ich sehr spannend (S. 501ff.) .

Der bedeutendste Aspekt des Untersuchungsausschusses ist aber der Opferschutz, hier zeigt sich an vielen Stellen, dass die Polizei sowohl organisatorisch, als auch bezogen auf die Fähigkeiten und das Mindset der*des Einzelnen, noch Verbesserungspotential hat.

Zum Schluss

Falls euch diese Sammlung Lust auf mehr Studien mit Polizeibezug gemacht hat, empfehle ich den **Polizei-Newsletter** (www.polizei-newsletter.de) von Professor Dr. Thomas Feltes. Hier werden regelmäßig neue Studien aus dem Bereich der Polizeiwissenschaften vorgestellt.

Eine Vielzahl von Studien aus der Innenperspektive finden sich bei den polizeilichen Forschungsinstituten, welche es zum Beispiel [in NRW](#), [Niedersachsen](#) oder [beim BKA](#) gibt.

Ansonsten ist die Polizeiforschung natürlich stark auf Polizist*innen angewiesen, die an Studien teilnehmen und so wertvolle Beobachtungen ermöglichen. Nehmt also an Studien teil, wenn ihr dazu aufgerufen werdet.

Und ganz zum Schluss ist hier noch der [Link](#) zu einer kleinen Umfrage zu diesem Format.

Basierend auf eurem Feedback werde ich mir Gedanken machen, wie ich das Projekt fortführen werde. Wenn ihr weitere Infos bekommen wollt oder euch vorstellen könnt mitzumachen, schreibt eine E-Mail an j.montenarh@posteo.de.